

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61050

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zeitig mit der Intensivierung der Kontakte wurden aber auch die Grenzen der deutsch-französischen Kooperation auf der Ebene der Verbände deutlich. Die für die französische Landwirtschaft entscheidenden langfristigen Handelsverträge über Weizen und Zucker, die Ministerpräsident Mendès France und Bundeskanzler Adenauer am 19. Oktober 1954 vor dem Hintergrund der Pariser Verträge über den NATO-Beitritt und die Souveränität der Bundesrepublik vereinbarten, wurden ohne Konsultation der Landwirtschaftsverbände geschlossen. Hier zeigte sich, daß der Einfluß der Agrarverbände da an die Grenzen stieß, wo andere, aus der Sicht der jeweiligen Akteure wichtigere Interessen wie die deutsche Aufrüstung oder das Saar-Problem im Vordergrund standen.

Die Arbeit von Noël zeigt, daß auch von der Ebene der Interessenverbände wichtige Initiativen zur europäischen Einigung ausgingen, die zum Teil in konkrete Integrationsschritte mündeten. Allerdings muß eine solche Arbeit berücksichtigen, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Verhandlungen auf Regierungsebene, wie es die verschiedenen Konferenzen über den »Pool Vert« von 1952 bis 1954 waren, und Verhandlungen zwischen Vertretern von Interessenverbänden besteht. Die Delegierten der Bundesrepublik und Frankreichs auf den Konferenzen über den »Pool Vert« waren an Weisungen ihrer Regierungen gebunden und konnten keine Verbandspolitik betreiben. Aus der Sicht einer Regierung ist Agrarpolitik nur ein Teil der Außen- und Außenwirtschaftspolitik und daher in eine wesentlich weiter gespannte Gesamtkonzeption eingebunden, die der Verbandspolitiker nicht berücksichtigen muß. Interessant wäre es herauszufinden, inwieweit Forderungen der Interessenvertreter bei den Regierungsverhandlungen berücksichtigt wurden. Diesen für die Analyse der Anfänge der europäischen Agrarintegration entscheidenden Schritt macht Noël nicht.

Überhaupt bleiben die Motive der deutschen Interessenvertreter in vielen Punkten unscharf. Das liegt daran, daß der Autor für die Untersuchung über die deutsch-französischen Agrarverbände nur französische und erstaunlicherweise niederländische Quellen ausgewertet hat. Zweifellos spielte gerade der holländische Landwirtschaftsminister Sicco Mansholt in den Anfängen der europäischen Agrarintegration eine Schlüsselrolle, aber bei einer Untersuchung über die deutschen und französischen Landwirtschaftsverbände sind andere Quellen sicherlich wichtiger. Die deutsche Verhandlungsposition wird nur durch die offiziellen Publikationen des Deutschen Bauernverbandes erschlossen. Hier hätte das Studium unveröffentlichter Archivalien sicher weitergeführt.

Guido THIEMEYER, Köln

Raymond MUELLE, *La Guerre d'Algérie en France 1954–1962*, Paris (Presses de la Cité) 1994, 304 S.

Der Autor widmet sich einem aufgrund der unzureichenden Quellenlage noch relativ unerforschten Aspekt des Algerienkrieges. Denn parallel zum Konflikt in Nordafrika wurde der Algerienkrieg auch seit 1955 mit äußerster Grausamkeit auf französischem Boden geführt, wo er nach den Statistiken der französischen Behörden, die eher zu niedrig gegriffen sind, mehr als 4000 Tote forderte. 95% von ihnen waren Algerier, denn der Konflikt in Frankreich wie auch in Algerien war hauptsächlich eine Auseinandersetzung um die Kontrolle der arabischen bzw. kabyllischen Bevölkerung. Die rund 200000 in Frankreich lebenden algerischen Moslems waren vor allem eine wichtige Finanzquelle für die Unabhängigkeitsbewegung. Ihnen wurde eine nach Berufsgruppen gestaffelte »Revolutionssteuer« auferlegt, die zwischen 1955 und 1962 nach Schätzungen des Autors der FLN rund 40 Milliarden alte Francs erbrachte. Zunächst mit gnadenloser Härte zwischen der FLN und der konkurrierenden MNA unter Messali Hadj um die Kontrolle der in der Metropole lebenden algerischen Moslems geführt, rückte der Krieg auf französischem Boden erst in das Bewußtsein der französischen Öffentlichkeit, als sich ab 1957 die Terroraktionen der ge-

genüber der MNA die Oberhand gewinnenden FLN auch zunehmend gegen französische Ordnungskräfte und Einrichtungen vor allem im Großraum Paris richteten, wo die Mehrzahl der Nordafrikaner lebte. Während die Schlagkraft der FLN in Algerien aufgrund der zunehmenden Kontrolle des Territoriums durch die französische Armee ab 1958 rapide abnahm, nahmen die Operationen in der Metropole sogar ab Sommer 1958 noch zu, um im Jahre 1959 den Höhepunkt zu erreichen. Erst ab 1960 gelang es den französischen Ordnungskräften, die parallelen Strukturen der FLN durch polizeistaatliche wie auch sozialpolitische Maßnahmen zu zerschlagen. Vor allem bei der Repression spielten die algerischen Spezialeinheiten der französischen Polizei eine wichtige Rolle.

Leider werden die Erwartungen, die der Titel des Buches weckt, der eine Gesamtdarstellung des Algerienkrieges in Frankreich erhoffen läßt, nicht erfüllt. Vielmehr wird dem Leser eine äußerst subjektiv gefärbte, vornehmlich wohl auf Aussagen ehemaliger Polizisten beruhende, aus vielen Mosaiken bestehende und sich in endlosen Aufzählungen von einzelnen Attentaten erschöpfende Schilderung dieser Front des Algerienkrieges präsentiert, wobei die Quellen weitgehend unklar bleiben und der Leser sich des öfteren mit der Angabe »document authentique« begnügen muß. Der Autor, ausgewiesen durch zahlreiche Veröffentlichungen zu diversen Spezialeinheiten der französischen Armee während des Indochinakrieges, legt einen spannend zu lesenden Politikrimi, aber keineswegs eine abgewogene Synthese zum Thema vor. Muelle macht keinen Hehl aus seiner Sympathie für die französischen Ordnungskräfte. Deren Bemühungen, den Terrorismus der FLN zu bekämpfen, seien durch wankelmütige Politiker, einschränkende Gesetze, eine »spitzfindige« Justiz, welche die schlimmsten Attentäter wieder auf freien Fuß setzte, und eine durch von »campagnes d'intoxication et de desinformation« (S. 65) der antikolonialen Linken beeinflusste Öffentlichkeit behindert worden. Daß die französische Seite in der Wahl ihrer Mittel ebenfalls nicht zimperlich war, wird ausgeklammert. Folter wird an einer Stelle als unorthodoxe, aber wirksame Methode umschrieben (S. 66), ansonsten nicht erwähnt. Die brutale Repression der Demonstrationen der Algerier in Paris im Oktober 1961 durch die Pariser Polizei, bei der 68 Nordafrikaner zu Tode kamen, wird z. B. nur am Rande erwähnt und die FLN dafür verantwortlich gemacht (S. 224).

Muelles Buch ist eher ein Dokument dafür, daß der Algerienkrieg nach wie vor tiefe Wunden im französischen Bewußtsein hinterlassen hat, die vielen eine nüchterere Auseinandersetzung mit diesem düsteren Kapitel der französischen Nachkriegsgeschichte erschwert, als ein Beitrag zur Erhellung des Algerienkrieges in der Metropole. Wer sich über ihn informieren will, greife auch künftig lieber zu Werken wie Harouns »La 7<sup>e</sup> Wilaya«, Hamon-Rotmans »Les porteurs de valises« oder Einaudis »La bataille de Paris«.

Eckard MICHELS, Bonn

Jüdisches Denken in Frankreich, Gespräche mit Pierre Vidal-Naquet, Jacques Derrida, Rita Thalmann, Emmanuel Lévinas, Léon Poliakov, Jean-François Lyotard, Luc Rosenzweig, hg. und aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth WEBER, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1994, 204 S.

Anhand von sieben Gesprächen mit französisch-jüdischen Intellektuellen, sechs Männern und einer Frau, soll »Jüdisches Denken in Frankreich« einer deutschsprachigen Leserschaft näher gebracht werden. Die Herausgeberin betont, daß ihre Auswahl keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben will, sondern sie vielmehr mit der Auswahl der Interviewpartner ihren persönlichen Neigungen gefolgt sei. Leider wird der Leser über die Person Elisabeth Webers völlig im unklaren gelassen. Weder der Verlag noch die Herausgeberin selbst geben irgendeinen Anhaltspunkt, der uns einen Einblick in ihren Werdegang und ihre spezifischen Interessen gewähren würde. Da bei solchen Gesprächen die Bedeutung des Interviewers nicht zu unterschätzen ist, wäre es nur le-